Abo Lärm in der Schweiz

Nachbarn sind so empfindlich wie nie

Seit der Pandemie liegen die Nerven zu Hause blank: Noch nie gab es so viele Lärmklagen – auch weil viele sich um ihre Gesundheit sorgen. Ist das übertrieben?

Denise Jeitziner
Publiziert heute um 11:04 Uhr

6 Kommentare



Auf den Lärm der Nachbarn sind viele besonders empfindlich – durch die Homeoffice-Situation während der Pandemie erst recht.
Foto: Getty Images

Das Kind nebenan lernt seit Monaten Tuba, trifft die Töne aber immer noch nicht. Der Nachbarspapa hält es für eine gute Idee, jeden Morgen in aller Herrgottsfrühe mit seinem Sohn durch die Wohnung zu tanzen. Und das Paar im Einfamilienhaus vis-à-vis hat aus Pandemielangeweile wochenlang die komplette Umgebung umgestaltet und mäht seither täglich den Rasen.

Da können einem schon mal die Sicherungen durchbrennen. Und das tat es im vergangenen Jahr besonders oft, wie die Axa Versicherungen Schweiz kürzlich mitgeteilt haben. Auseinandersetzungen mit den Nachbarn hätten vergangenes Jahr um 23 Prozent zugenommen, dieses Jahr zeichne sich ein zusätzliches Plus von 30 Prozent ab.

73 Prozent mehr Lärmklagen

Die Anzahl Lärmklagen schnellten gar um 73 Prozent in die Höhe. Das ist erst mal nicht allzu erstaunlich: Immerhin hocken wir seit März 2020 so oft wie noch nie zu Hause, im Homeoffice gar von morgens bis abends und ohne Möglichkeit zur Flucht. Da liegen die Nerven blank, lange bevor um 22 Uhr die offizielle Nachtruhe beginnt.

Bei der Axa melden sich vermehrt Versicherte, die wissen wollen, welche Rechte ihnen zustehen, wenn der Nachbar laut Fernsehen schaut oder die neue Wärmepumpe scheinbar die Grenzwerte nicht einhält oder Kinder immer wieder derart laut schreien, rennen, hüpfen und toben, dass an konzentriertes Arbeiten nicht zu denken ist.

Wie ein Krach um Kinderlärm ausarten kann, zeigt das Beispiel einer Familiensiedlung im Kanton Aargau, die vergangenen Sommer Schlagzeilen machte. Dort engagierte die Verwaltung einen Sicherheitsdienst, der für Ruhe und Ordnung sorgen sollte, insbesondere zwischen 12 und 13 Uhr und ab 19 Uhr.

«In meiner Siedlung denke ich manchmal, es werde jemand umgebracht, so bestialisch wird von Kindern und Halbwüchsigen geschrien.»

Kommentarschreiber

In der Kommentarspalte zum Artikel in dieser Zeitung gab es dafür viel Zuspruch. «In meiner Siedlung denke ich manchmal, es werde jemand umgebracht, so bestialisch wird von Kindern und Halbwüchsigen geschrien», schrieb jemand, während andere die Aktion völlig daneben fanden: «Im heissen Sommer mit Tageslicht bis gegen 22 Uhr den Kindern ab 19 Uhr das Lärmen verbieten: Wie krank ist denn das?»

Aber es handelt sich nicht nur um ein Pandemiephänomen. Die Lärmklagen steigen in der Schweiz seit Jahren kontinuierlich an. Alles stört: der Strassenverkehr, die Bauarbeiten, der Fluglärm, die Partys – obwohl es viele Bemühungen gibt, die Emissionen zu reduzieren. Die Verdichtung, der Trend zur 24-Stunden-Gesellschaft und die zunehmende Mobilität tragen sicher zu den vermehrten Konflikten bei.

Gleichzeitig scheint auch die Bevölkerung dünnhäutiger geworden zu sein. Eine mögliche Erklärung liefert der neue «Health Forecast» der Sanitas. Zum zweiten Mal nach 2020 hat die Krankenkasse eine landesweite Befragung durchgeführt und festgestellt, dass Schweizerinnen und Schweizer vermehrt finden, Umwelteinflüsse hätten einen schlechten Einfluss auf ihre Gesundheit.

74 Prozent der Befragten beurteilten Lärm als starken bis sehr starken Negativfaktor. Frauen häufiger als Männer, allen voran in der Deutschschweiz und in der Romandie, während die Befragten aus dem Tessin deutlich gelassener mit Lärm umgehen.

Lärm führt zu Stress

Bei den Altersgruppen sind ebenfalls grosse Unterschiede auszumachen. 60 Prozent der 18- bis 29-Jährigen glauben, dass ihre Gesundheit durch Lärm beeinträchtigt sein könnte, bei den über 45-Jährigen sind es mehr als 80 Prozent.

Da ist es wenig verwunderlich, dass viele empfindlich reagieren, wenn sie ihre Gesundheit gefährdet sehen. Und die Sorge ist nicht ganz unbegründet: Laut dem Bundesamt für Umwelt (Bafu) gerät der menschliche Körper bei übermässigem Lärm in Alarmbereitschaft.

Dieser schüttet Stresshormone wie Adrenalin und Cortisol aus, das Herz schlägt schneller, der Blutdruck steigt und die Atemfrequenz nimmt zu. Man wird nervös und die Muskeln werden angespannt. Laut Studien ↗ können Schlafstörungen, Herzerkrankungen und Depressionen die Folge davon sein.

«Wohnzonen sind offensichtlich auch für den Aufenthalt von Kindern bestimmt, womit Kinderlärm grundsätzlich zu dulden ist.»

Aus einem Urteil des Bundesgerichts

Das Tückische: Lärm ist relativ und vor allem subjektiv. Nicht alle Menschen reagieren identisch auf solche Einflüsse. Das Alter, der Gesundheitszustand oder auch die persönliche Einstellung spielen eine Rolle. In der Lärmschutzgesetzgebung sind trotzdem objektive Belastungsgrenzwerte ↗ festgehalten.

So gilt beispielsweise eine ständige Lärmbelastung von mehr als 60 Dezibel am Tag und von 50 in der Nacht als erheblich störend für das Wohlbefinden. Der Schlaf wird bereits ab 40 Dezibel gestört – das entspricht leiser Musik oder Vogelgezwitscher.

Juristisch gesehen haben laute Nachbarn aber wenig zu befürchten. Das Gesetz hält zwar fest, dass jeder verpflichtet ist, den Nachbarn nicht übermässig zu stören. Verboten sind unter anderem unzumutbare Geräusche – umgekehrt muss jeder ein gewisses Mass davon erdulden.

Doch was ist noch zumutbar und was übermässig? Das Bundesgericht hält sich etwa bezüglich Kinderlärm an folgenden Grundsatz: «Wohnzonen sind offensichtlich auch für den Aufenthalt von Kindern bestimmt, womit Kinderlärm grundsätzlich zu dulden ist.» Und auch die Axa-Anwälte empfehlen, es besser zuerst aussergerichtlich zu versuchen, wenn der Nachbar nervt, zum Beispiel mit einer Mediation, falls die Fronten zu verhärtet sind für ein konstruktives Gespräch.



Sanitas Health Forecast: Der neue Optimismus – Die Gesundheit der Zukunft. Edition 2021, Wörterseh-Verlag, 408 S., ca. 22 Fr.